



letzte Arbeit dementsprechend bezahlt werden, dann werde ein anderes Resultat erzielt, als bisher. 50 Pfennig und 1.50 Mark bei 5- und 6-stündiger Arbeitszeit möglich. Auch sie sollen sich mit Angaben an ihre vorgesetzten Behörden wenden. Die Wahl der Vorstandsfraße und die des Ausschusses blieb mit Ausnahme für das aus dem Dienst getretene Mitglied Schuldiener Bäckerlein Allen, für letzteren wurde der Amts- und Polizeidiener Marquardt in Engelstrand gewählt. In die Vorstandsfraße wurde auf Vorschlag des Vorstandes Horstheimer zur Unterstützung für ein noch ein weiterer Vorstand gewählt. Die Wahl fiel einstimmig auf den neuangetretenen Horstmann Knapp. Dieser nahm die Wahl dankend an. Die Vorstandsfraße somit aus dem ersten bisherigen Vorstand Horstheimer, dem 2. Vorstand Knapp, Kassier Holz und Schriftführer Sigi. Im Ausschuss sind die Kollegen Schuhmann Müller, Calmbach, Bezirkskrankenhauseinwärtiger Städler, Reuenburg, Polizeidiener Bacht von Grödenhausen und Polizeidiener Marquardt in Engelstrand. Der jährliche Beitrag wurde auf Antrag des Kollegen Werkführer Wieg in Reuenburg, von 8 auf 12 Mark erhöht. Weiter sollte derselbe den Antrag, daß für den unteren Bezirk zum Einzug der halbjährlichen Beiträge ein Unterkassier vorgeschlagen werden soll, der die Beiträge für die unten im Amt wohnenden Kollegen halbjährlich einzieht und diese dann in Gesamtsumme dem Hauptkassier in Wildbad abliefern soll. Es wurde einstimmig auf diesen Vorschlag der Amtsdieners in Reuenburg, Wieg, ernannt, der auch die Wahl annahm. In die Beschwerdebemerkung des unteren Bezirks wurden wieder die alten Kollegen Werkführer Wieg, Bezirkskrankenhauseinwärtiger Städler, beide von Reuenburg, und Schuldiener Weisenböcher von Birkensfeld. Bei Punkt Reueunahmen meldeten sich insgesamt 9 Kollegen und zwar 4 aus Birkensfeld, 3 aus Reuenburg und 2 aus Grödenhausen an. Der Verein hat somit einen erheblichen Mitgliederzuwachs im neuen Jahr zu verzeichnen. Zum Vertretungstag wurde einstimmig der Kollege wegen des Verbandsoberhauptes, Polizeiwachmeister Horstheimer, aus Wildbad, vorgeschlagen, der dem Verein nach dem Vertretungstag baldmöglichst die Sitzung desselben mitteilen soll, damit die Beiratskollegen stets auf dem Laufenden wären. Es wurde beschlossen, daß anfangs Quil hienowegen in Calmbach eine ordentliche Versammlung stattfinden soll, auf welcher das Material des Vertretungstages in Vorträgen vom Vorstand vorgetragen werden soll. Es wurden noch verschiedene Anträge wegen den jetzt zum Gesetz gemachten Teuerungszulagen von den Beiratskollegen an den Vorstand vorgetragen, die er ihnen genau erläuterte und ihnen empfiehlt, mit Angaben an ihre vorgesetzten Behörden (Gemeinderat) heranzutreten. Weiter gab er den Kollegen genaue Auskunft über ihre Pensionserhöhmisse und wie zu ihrer Zugehörigkeit zu den Beiratskollegen. Ein unklarer Zwischenfall entschloß sich noch in der Versammlung. Dieser langjährige Kollege u. Wittbegleiter des Vereins, Schuldiener Braun in Höfen, wurde im Februar dieses Jahres vom Gemeinderat daselbst ohne Grund und Ursache plötzlich entlassen. Als er sich dagegen zur Wehr setzte und dem Gemeinderat drohte, er lasse sich ohne Rücksicht auf den Grund nicht auf die Straße setzen, wurde ihm laut Gemeinderatsbeschluss und laut seines Dienstvertrags auf drei Monate gefänglich. Ueber diesen Akt der Willkür, die ja in der jetzigen Zeit nicht mehr vorkommen sollte, waren alle Kollegen derart aufgebracht, daß sie den Vorstand des Vereins bat, sich an den Gemeinderat in Höfen mit der Bitte zu wenden und bei diesem einzutragen, warum und aus welchem Grund dem Schuldiener Braun gefänglich worden sei? Wenn Braun Alters halber keine Stelle mehr versehen könne, so möchte ihn der Gemeinderat in Höfen zur Pensionierung vorschlagen, damit Braun noch eine kleine Dienstleistung entsprechende Rente beziehen könne. Der Vorsitzende hatte 2 Tage vorher in Reuenburg mit dem dort anwesenden Herrn Schultheißen Feldweg von Höfen wegen der Braunschen Sache gesprochen und hierbei bestätigt erhalten, daß Braun ein tüchtiger und pflanzener Schuldiener während seiner Dienstjahre war und stets die Schule in Ordnung gehalten hat. Die Kündigung sei während seiner Abwesenheit erfolgt und sei diese laut Aufstellungsvortrag nachrichtlich und konnte weder Braun noch der Verein etwas an dieser rütteln. Er wolle aber noch bei dem Gemeinderat in Höfen den Antrag stellen, daß Braun wenigstens zur Pensionierung vorgeschlagen werden soll und er glaube auch, daß dies der Gemeinderat bemilligt. Es wurde einstimmig beschlossen, den Vorstand zu beauftragen, einen Antrag aus dem Gemeinderatsprotokoll bis zur nächsten Versammlung von der Entlassung des Braun beizubringen. Wegen des Polizeibeamtenverbands gab es noch große Debatten zwischen den Polizeibeamten und den übrigen Kollegen. Aus der Mitte der Versammlung wurde gebeten, daß vorerst alles beim Alten bleiben und kein Kollege in den jetzigen Verein gestochen werden soll. Die Polizeibeamten vom oberen Bezirk erklärten sich einstimmig bereit,

vorerst als passive Mitglieder bei ihrem alten Verein zu verbleiben. Um 7 Uhr war die Tagesordnung erledigt. Die Kollegen schieden mit dem Wunsch, daß ihnen jetzt die so lang ersehnten Zulagen zu teil werden, wie dies schon in vielen Städten des Landes in letzter Zeit geschah, so daß sie der Zeit entsprechende Löhne erhalten und ihren Dienst fröhlicher als bisher ausführen können.

Reuenburg, 30. April. Otto Kagenberger schreibt im „Hortheimer Anzeiger“:

Der 1. Mai ist von der badischen Landesregierung als gesetzlicher Feiertag erklärt worden und zwar im Frühjahr 1919. Nachdem man sich im Jahre 1920 — wie bekannt vor wenigen Tagen — die deutsche Nationalversammlung den 1. Mai als gesetzlichen Feiertag gemäß ihrer Macht für das ganze deutsche Reich abgelehnt hat, so dürfte damit ganz zweifellos die badische einseitige Festsetzung vom Jahre 1919 aufgehoben sein. Diese Auffassung entspricht auch der Beschlußfassung anderer deutscher Bundesstaaten, vor allem Preußen und Bayern, die den 1. Mai als gesetzlichen Feiertag abgelehnt haben. Im übrigen und im speziellen ist bezüglich unserer Vaterstadt Württemberg der Gedanke zu vertreten, daß wir im Interesse der Arbeiterschaft anderer Hauptstädte erst vorzüglich die Schaffung überflüssiger „Feiertage“ zu erwägen haben, weil zu befürchten steht, daß nach den tröstlichen Ausfällen der Arbeiterbewegung im nahen und fernem Welthandel unter dem Zwange der Notlage nicht nur zu freierde Lage, sondern Boden und Monate mehr als erträglich für Arbeitgeber und Arbeitnehmer kommen werden. Dies sollte Karlsruher und anderer Parteiführer sich merken.

(Wir möchten wünschen, daß die Befürchtungen des Einleiters sich nicht verwirklichen, die Folgen würden bei unserer Bevölkerungsbesetzung, welche zu einem großen Teil von der Württemberg-Bhauerie abhängig ist, geradezu katastrophale sein. Schriftl.)

Württemberg.

Jreudenstadt, 29. April. (Eine grauenvolle Missetat.) In Gundersheim hat sich gestern abend 6 Uhr eine grauenvolle Missetat abgespielt. Karl Wau, ein junger Sohn des Landwirts Wau, Besitzer dieses Hofes, wurde von einem Verwandten namens Trüd vom Stadthof vor dem überlückten Hause erschossen. Während er sich mit einem Kameraden umtrieb, trat Trüd, welcher gegen Frau Wau und Sohn, schon länger einen Brüll geübt haben soll, herzu und zog nach kurzem Wortwechsel einen Revolver, mit welchem er der Schülze auf sein Opfer abgab. Der Schütze wurde ins Zimmer hinaufgetragen, wo er alsbald verschied. Nach der Tat richtete Trüd die Waffe gegen sich selbst und schied tot auf dem Platz. Die Tat hat große Erregung hervorgerufen. Wie wir hören, war Frau Wau, 29-jährig, ein drocker, angelegener Mann, während Trüd, der früher in der Heilanstalt Wuppigen untergebracht war, sich keines guten Schicksals erfreute. Frau Wau während des Kriegs im Felde.

Kettwill, 29. April. (Eine Ueberrastung.) Beim Stadtschultheißenamt ist ein Antrag der Arbeitsgemeinschaft der deutsch-demokratischen und sozialdemokratischen Gemeinderatsfraktionen eingelaufen auf alsbaldige Aufhebung des Bürger-Ruhens. Die Beschlußfassung über diesen Antrag dürfte schon morgen zur Verhandlung kommen.

Tübingen, 28. April. (Koch im Eisenbahnwagen.) Auf der Strecke Herrenberg-Gütingen kam es im Dezember u. J. im Eisenbahnwagen zu Belästigungen und Tätlichkeiten gegen Reisende. Der Maurer Maier von Tübingen qualmte in einem Nicht-raucherwagen. Zwei kurzatmige Frauen und der Schaffner Böcke boten ihm, in die Raucherabteilung zu gehen. Darüber kam es zu einem Wortwechsel, in dem der Fabrikarbeiter Christian Bauer von Gütingen eingriff, indem er den Böcke mit Faustschlägen bearbeitete. Auch Maier beteiligte sich hieran. Der Schwager des Böcke, der Gemeinderat Reichert von Keulien, wurde tätlich angegriffen. Der Zimmermann Ruchardt von Tübingen und der Maurer Teurer von Unterjesingen griffen ihn noch besonders an. Vom Schöffengericht Herrenberg waren Bauer zu 1 Monat, Maier zu 3 Wochen und Teurer zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden, hatten aber Berufung eingelegt. Die hiesige Strafkammer verurteilte nun Bauer zu 8 Wochen und Ruchardt zu 14 Tagen Gefängnis, die Berufungen der anderen wurden verworfen. Auch die Kosten der zweiten Instanz sollen den Angeklagten zur Last.

Dem Unterland, 29. April. (Süße Hoffnungen.) Aus Immetzheim verläutet allgemein, daß der starke Stand der Blennvölker, der schon Verlauf der Obstblüte und die frühe Entwicklung der üppig stehenden Weizen sowie der Kappesfelder ein gutes Sommerernte erwarten lassen.

Von der Alb, 28. April. (Raubwirtschalt.) Befremdlich sind auch die Preise für alle Holzarten enorm in die Höhe gegangen.

Für das sogenannte Papierholz (tannene Rollen) werden feste Preise bezahlt, zum Beispiel für ein Raummeter drei Belästigung Kameraden bis zu 250 Mark. Für Hausen, Kappes und Föhren des Holzes sind 25 Mark zu rechnen, so daß immer noch ein Preis von 225 Mark auf den Raummeter kommt. Das benähm diese Bauern, verkaufen ihre Privatwohnungen um die wächtige Summen an die Holzhändler oder schloßen das Holz selbst ab, um es dann dem Holzhandel zuzuführen. Das Holz wird erst auf diese Weise verschleudert, im schönsten Wachstum das haben und ein schöner Wald um den andern ruiniert. Es dauert dann Menschenalter, bis die kahlen Stellen wieder überwachsen sind. Eines aber ist sicher, wenn so weiter Raubwirtschalt getrieben wird, ist nie daran zu denken, daß wir jemals wieder Holz um normale Preise bekommen.

Singen a. Br., 29. April. (Der wiedergeborene Derrig.) Ein Bürger vom nahen Hohenmünningen verlor vor 10 Jahren seinen Derrig auf einem seiner Weiser. Jetzt hat seine Tochter beim Ausleihen von Steinen auf dem Acker den unbeschädigten Derrig zur großen Freude des Vaters wie seiner ganzen Familie wiedergefunden.

Niedlingen, 29. April. (Der verlorne Polizeidiener.) Am Tage des Bußes sollte irgendwo der Posten eines Polizeidieners einer Gemeinde befehrt werden. Die Bewerber, unter denen sich auch Kriegsteilnehmer befanden, hatten ihre Bewerbungen eingereicht. Der Gemeinderat sollte nun die Entscheidung treffen. Da zu der Sitzung von den acht in Frage kommenden Gemeinderäten nur 5 erschienen waren, erklärte der Ortsvorsteher den Gemeinderat als nicht beschlußfähig. Um aber die Anstellung des neuen Polizeidieners doch vornehmen zu können, schlug er vor, die Entscheidung nicht durch Abstimmung, sondern durch Häuflichkeit zu erledigen, was auch geschah. In der Gemeindeordnung ist bei Verloren von Polizeidienern nicht vorgesehen.

Ulm, 29. April. (Ein Räuber.) Der Fischer Karl von Neu-Ulm, der auch einige Zeit der Sicherheitskompanie angehörte, ließ sich am 31. Dezember u. J. im Laden des Kürschners App hier Bekwaren zur Auswahl vorlegen, laute und nichts, kam dann ein zweitesmal und schlug die Geschäfte nieder, als sie sich anordnete, ihm für eine erwerbene Hühnerbraten zu zahlen, mit dem Haushälter an die Säulegegend. Den Augenblick vorübergehender Betäubung benützte er dann, eine Kasse mit 400 Mark an sich zu nehmen und die Flucht zu ergreifen. Wegen Raubs wurde er unter Zustimmung mildere Umstände vom Schwurgericht zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Altingen, D. K. Sberach, 28. April. (Zur großen Armut.) Ein außerordentliches Vorkommnis, darunter 150 Arbeiter der Firma Himmelsbad-Hammendorf, brachte die Beirats der hiesigen Erbschaft verunglückten 26 Jahre alten Johann Bruch zu über zur ersten Ruhe. Er war im Krankenhaus zu Sberach verstorben. Vom Weltkrieg war Bruch gesund zurückgekehrt, nachdem er dreimal verwundet worden war. Jetzt ist er seinen zu älteren Brüdern im Tode nachgefolgt.

Die allgemeine Not der Zeitungen.

Kollnburg, 28. April. Die Papiertösten der „Kollnburger Zeitung“ betragen ab 1. Mai pro Jahr annähernd 110 000 Mark, 1914 nur 6000 Mark. An Löhnen bezahlen wir jetzt 70 000 Mark pro Jahr aus. Wenn diese Summen uns nicht binnen kurzem räumern sollen, muß ein durchgreifender Aufschlag erfolgen. Die Zeitung ist dabei erst achtmal teurer als früher. Andere Beiratsartikel kosten oft das zehn- und zwanzigfache von früher. Zu wird der Zeitung nicht verlangen wollen, was man andern zu billigt. Gleichwohl wäre ein Aufschlag der Papiertösten, und die Papierpreise eine wahre Erlösung für das gesamte Zeitungswesen, in welchem Hunderte keine Erlöse den Preissteuern aus dem Holzmarkt zum Opfer fallen.

(In dieses Klagebuch der „Kollnburger Zeitung“ kann ich andere württembergische Zeitungen, auch der „Argauer“ nicht einzeichnen, einstimmen. Die Lage im Zeitungsgewerbe ist geradezu verzerrend. Nachdem infolge der Kollnburger und Württembergischen Teuerungszulagen rückwirkend ab 1. Januar zu machen waren, folgten noch erhebliche ab 1. März und für die sind bereits weitere in höhere Aussicht zu nehmen. Von den von anderen drückenden Vorkäufen nicht zu reden. Schriftl.)

Baden.

Rehl, 28. April. Die Rehl Zeitung meldet, daß das Diktum zwischen Deutschland und Frankreich über den Rehl Hofen nach dem Ausbruch der Kaiserkrone-Verhandlungen eine Kraft getreten ist. Der Güterverkehr von und nach dem Rehl Hofen ist nunmehr nach allen Richtungen wieder frei.

Mannheim, 29. April. Die Frau des Goldarbeiters Güterhofen hat.

hat auf Polizeibeamtin herbeis mit Gold und wird erst jetzt verhaftet. Die Reuener für Mann hat seinen sich gelagert. Die Frau ist b. 1914. Die Frau ist b. 1914.

Rehlingen, 29. April. (Der verlorne Polizeidiener.) Am Tage des Bußes sollte irgendwo der Posten eines Polizeidieners einer Gemeinde befehrt werden. Die Bewerber, unter denen sich auch Kriegsteilnehmer befanden, hatten ihre Bewerbungen eingereicht. Der Gemeinderat sollte nun die Entscheidung treffen. Da zu der Sitzung von den acht in Frage kommenden Gemeinderäten nur 5 erschienen waren, erklärte der Ortsvorsteher den Gemeinderat als nicht beschlußfähig. Um aber die Anstellung des neuen Polizeidieners doch vornehmen zu können, schlug er vor, die Entscheidung nicht durch Abstimmung, sondern durch Häuflichkeit zu erledigen, was auch geschah. In der Gemeindeordnung ist bei Verloren von Polizeidienern nicht vorgesehen.

Ulm, 29. April. (Ein Räuber.) Der Fischer Karl von Neu-Ulm, der auch einige Zeit der Sicherheitskompanie angehörte, ließ sich am 31. Dezember u. J. im Laden des Kürschners App hier Bekwaren zur Auswahl vorlegen, laute und nichts, kam dann ein zweitesmal und schlug die Geschäfte nieder, als sie sich anordnete, ihm für eine erwerbene Hühnerbraten zu zahlen, mit dem Haushälter an die Säulegegend. Den Augenblick vorübergehender Betäubung benützte er dann, eine Kasse mit 400 Mark an sich zu nehmen und die Flucht zu ergreifen. Wegen Raubs wurde er unter Zustimmung mildere Umstände vom Schwurgericht zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Altingen, D. K. Sberach, 28. April. (Zur großen Armut.) Ein außerordentliches Vorkommnis, darunter 150 Arbeiter der Firma Himmelsbad-Hammendorf, brachte die Beirats der hiesigen Erbschaft verunglückten 26 Jahre alten Johann Bruch zu über zur ersten Ruhe. Er war im Krankenhaus zu Sberach verstorben. Vom Weltkrieg war Bruch gesund zurückgekehrt, nachdem er dreimal verwundet worden war. Jetzt ist er seinen zu älteren Brüdern im Tode nachgefolgt.

Die allgemeine Not der Zeitungen.

Kollnburg, 28. April. Die Papiertösten der „Kollnburger Zeitung“ betragen ab 1. Mai pro Jahr annähernd 110 000 Mark, 1914 nur 6000 Mark. An Löhnen bezahlen wir jetzt 70 000 Mark pro Jahr aus. Wenn diese Summen uns nicht binnen kurzem räumern sollen, muß ein durchgreifender Aufschlag erfolgen. Die Zeitung ist dabei erst achtmal teurer als früher. Andere Beiratsartikel kosten oft das zehn- und zwanzigfache von früher. Zu wird der Zeitung nicht verlangen wollen, was man andern zu billigt. Gleichwohl wäre ein Aufschlag der Papiertösten, und die Papierpreise eine wahre Erlösung für das gesamte Zeitungswesen, in welchem Hunderte keine Erlöse den Preissteuern aus dem Holzmarkt zum Opfer fallen.

(In dieses Klagebuch der „Kollnburger Zeitung“ kann ich andere württembergische Zeitungen, auch der „Argauer“ nicht einzeichnen, einstimmen. Die Lage im Zeitungsgewerbe ist geradezu verzerrend. Nachdem infolge der Kollnburger und Württembergischen Teuerungszulagen rückwirkend ab 1. Januar zu machen waren, folgten noch erhebliche ab 1. März und für die sind bereits weitere in höhere Aussicht zu nehmen. Von den von anderen drückenden Vorkäufen nicht zu reden. Schriftl.)

Baden.

Rehl, 28. April. Die Rehl Zeitung meldet, daß das Diktum zwischen Deutschland und Frankreich über den Rehl Hofen nach dem Ausbruch der Kaiserkrone-Verhandlungen eine Kraft getreten ist. Der Güterverkehr von und nach dem Rehl Hofen ist nunmehr nach allen Richtungen wieder frei.

Mannheim, 29. April. Die Frau des Goldarbeiters Güterhofen hat.

## Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill

19 (Nachdruck verboten.)

Einer dieser Vorzüge war jedenfalls eine für ihr Alter bewundernswürdige Menschenkenntnis. So abscheulich ihr gleich auf den ersten Blick der junge Graf Bredow-Donnersberg vorgekommen war, so gut hatte ihr trotz seiner scheinbaren Blässertel der Freiherr gefallen. Sie war scharfblickend genug, hinter seiner affektierten Trägheit und Gleichgültigkeit Eigenschaften zu vermuten, die einem Manne in den Augen eines lebhaften und geschelten Mädchens wohl besondere Anziehungskraft verleihen konnten, und da sie aus ihren Sympathien und Antipathien durchaus kein Hehl machte, hatte sich bereits ein recht freundschaftliches Verhältnis zwischen den beiden entwickelt.

„Jawohl,“ erwiderte der Regierungssaffessor auf das Ersuchen seiner Cousine. „Ich werde dem Dufel mitteilen, daß aller Augen auf ihn warten. Aber es ist doch wohl nicht so furchtbar eilig. Ich möchte gern das wunderwolle, pyrotechnische Schauspiel bis zum Schluß genießen — wäre es auch nur, weil es mir Spaß macht, zu sehen, eine wie unendliche Freude alle diese hinsichtlich erwachsenen Kinder beiderlei Geschlechts an solchen Raritäten haben. Es wäre schade, dem Dufel ohne die zwingendste Notwendigkeit auch nur eine Minute seiner wohlverdienten Erholung zu rauben. Man holt ihn immer noch früh genug, sobald die Musikkapelle die Nationalhymne intoniert.“

„Nun war mit einem Male „ganz zufällig“ auch Miß Sallie Trimmer bei der kleinen Gruppe, und ihre scharfen Augen erkannten sofort die nervöse Unruhe, in der sich die Komtesse befand. Sie hatte die herzlichste Zuneigung zu der jungen, deutschen Aristokratin gewonnen, die in ihren Augen trotz allem doch eine halbe Amerikanerin war, und mit dem Freimut, der einen hervorragenden Grundzug ihres lebenswürdigen Wesens bildete, wandte sie sich an den Freiherrn:

„Wenn man von einer Dame um etwas gebeten wird, sucht man nicht nach Ausflüchten, um die Erfüllung hinauszuschieben.“ Bei uns in Amerika wenigstens ist das nicht die Gepflogenheit der jungen Herren. Der Graf hat ersucht, ihn vor Beendigung des Feuerwerks zu benachrichtigen und er wird wahrscheinlich sehr ungeduldet sein, wenn es nicht geschieht.“

„Oh, wenn es so dringend ist, werde ich natürlich sofort geben,“ erklärte der Freiherr mit einem kleinen Bächeln. „Es wäre mir ja auch gar zu schrecklich, zu denken, daß ein Vergleich mit den New Yorker Kavaliern gar so sehr zu meinen Ungunsten ausfällt.“

Er war eben im Begriff, sich zu entfernen, als man den Major Brandenfels über die Terrasse daherkommen sah. Als er der Gruppe ansichtig wurde, trat er näher und sagte mit einer gleichsam um Entschuldigung bittenden Verbeugung: „Darf ich mich vielleicht erkundigen, wo der Herr Graf ist? Ich habe ihn schon seit längerer Zeit nicht mehr finden können.“

Allen fiel das veränderte Aussehen des Mannes auf. Ohne daß er von irgend jemandem dazu aufgefordert worden wäre, hatte er sich während der ganzen Dauer des Festes wahrhaft aufopfernd bemüht, den Gastgebern einen Teil ihrer Repräsentationspflichten abzunehmen. Unermüdlich hatte er sich der Unterhaltung der Gäste gewidmet, und es war gewiß zu einem nicht geringen Teile sein Verdienst gewesen, wenn sich die überwiegende Mehrheit der Geladenen so ausgezeichnet amüsiert zu haben schien. Jetzt aber schien plötzlich eine große Ermüdung über ihn gekommen zu sein. Er sah so bleich und verfallen aus, als wäre er in den letzten Bierestunden um Jahre gealtert. Seine Haltung war schlaff und trübselig, sein Schritt schleppend, und selbst seine sonst so angenehme weiche Stimme hatte einen rauhen, fast trübseligen Klang angenommen.

Edith erwiderte ihm, daß sich ihr Vater zurückgezogen habe, um ein wenig zu ruhen; daß es aber seine Absicht gewesen sei, noch vor der Verabschiedung der Gäste wieder zu erscheinen.

„Dann sollte man jedenfalls nicht länger zögern, ihn zu holen,“ sagte der Major mit einer sonderbar eindring-

lichen Haß. „Ich höre zufällig, daß der Regierungssaffessor bereits nach seinem Wagen geschickt hat.“

„Der Herr Regierungssaffessor wird nicht um den ihn gebührenden Händedruck kommen,“ beruhigte der Freiherr in seiner immer etwas Sarkastischen Art. „Ich war eben im Begriff, mich zu meinem Dufel zu begeben, und ich höre, er wird zur Stelle sein, ehe einer der anwesenden Mitarbeiter Zeit gefunden hat, sich gekränkt zu fühlen.“

Er ging ohne besondere Ueberzeugung davon und durchschritt den Gang, der zu dem Arbeitszimmer des Grafen Rüdiger führte. Da ihm auf sein Klopfen von drinnen keine Antwort kam, öffnete er in der Annahme, sein Dufel sei fest eingeschlafen, die Tür. Und weil es in dem Gemache vollständig dunkel war, drehte er das elektrische Licht an, dessen Kontakt sich unmittelbar neben dem Eingang befand. Noch in derselben Sekunde aber taumelte er, wie von einem Faustschlag getroffen, wieder auf den Gang hin aus; das Monatel fiel ihm aus dem Auge, und sein Gesicht nahm einen Ausdruck des Entsetzens an, wie ihn diese sonst so ruhigen und beherrschten Züge niemals noch nie zuvor gezeigt hatten.

Aber nur wenige Sekunden lang ließ er sich von dem lähmenden Schrecken überwältigen, dann stürzte er in den erleuchteten Zimmer hinein, auf dessen Boden er die leblos ausgestalt seines Oheims gesehen hatte, zur Hälfte bedeckt von dem umgestürzten Riesenkörper des ausgestopften Bären. Und er überzeugte sich, daß seine erste Vermutung ihn nicht getäuscht hatte, daß Graf Rüdiger Bredow-Donnersberg tot war — ermordet durch einen mit furchtbarer Sicherheit beherrschten Dolchschlag, der ihm die Kehle durchgeschnitten hatte. —

### 7. Kapitel.

Wie kurz auch die Zeit war, die der Freiherr noch an der Stätte des Verbrechens verbrachte, so reichte sie doch hin, ihm volle Klarheit über den Hergang der furchtbaren Tat zu verschaffen. Die Lage des Bären, der bei seinem erheblichen Gewicht und bei der zuverlässigen Art seines Befestigung nur unter großem Kraftaufwand umgestürzt worden sein konnte, ließ darüber kaum einen Zweifel.

(Fortsetzung folgt.)





